Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 131 (2021)

Artikel: Königsfelden : Wandel zwischen Bachthalen und Breite : von der Heil- und Pflegeanstalt zur PDAG AG

Autor: Stüssi-Lauterburg, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Magnolia»

Neu und Alt sprechen die gleiche Sprache. Parkanlage und Gebäude bilden nach wie vor eine Einheit mit wohltuender Wirkung auf die Psyche

(Bild: Psychiatrische Dienste Aargau AG)

Königsfelden: Wandel zwischen Bachthalen und Breite

Von der Heil- und Pflegeanstalt zur PDAG AG

Text **Barbara Stüssi-Lauterburg**

Königsfelden: Seit Jahrhunderten begegnen und verschränken sich hier Geschichte und Heilkunde, eingebettet in eine wunderbare Landschaft. Als 1872 das grosse Hauptgebäude eröffnet wurde, galt die *Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden* europaweit als eine der fortschrittlichsten psychiatrischen Einrichtungen. Es war das erste Hochbauvorhaben des Kantons Aargau ausserhalb der Hauptstadt. Im Laufe von nahezu anderthalb Jahrhunderten sind zahlreiche Bauten dazugekommen – und auch wieder abgebrochen worden; das Areal zwischen *Bachthalen* und *Breite* hat wiederholt grössere Veränderungen erfahren.

Die Bautätigkeit, welche Einwohnerinnen und Einwohner von Windisch, Gäste der Klosterkirche Königsfelden oder des Legionärspfades und natürlich die Patientinnen und Patienten derzeit mit Interesse, zuweilen mit einer gewissen Skepsis beobachten, ist der ins Auge springende Ausdruck eines strukturellen Wandels, welcher mit der Entwicklung der Psychiatrie Hand in Hand geht. Wie dies bei früheren Umgestaltungen der Fall war – Königsfelden war und ist immer auch ein Spiegel der Zeit.

Vom Toubhüsli zu Fidelius und Magnolia

Die markanten Neubauten – im Nordosten *Fidelius* für die Kinder- und Jugendpsychiatrie (2016), im Nordwesten *Magnolia* für die Erwachsenenpsychiatrie (2020) – sind zwei von vier Teilprojekten der Gesamtsanierung, die 2024 mit der Sanierung der Pavillons aus den 1960er- und 1970er-Jahren und der in die nördliche Geländeflanke eingefügten Versorgungstrakte zum Abschluss kommen soll. Im Bau befindet sich aktuell zudem der Erweiterungsbau der Klinik für Forensische Psychiatrie. Dies alles ist die Frucht des jüngsten Entwicklungsschubs, den die Umwandlung der Rechtsform der *Psychiatrischen Dienste Aargau, PDAG*, in eine Aktiengesellschaft im Jahr 2004 und das Bekenntnis zum Standort Windisch im Jahr 2008 ausgelöst haben. Im Zusammenhang mit der Standortfrage der Fachhochschule wurde damals auf politischer Ebene ernsthaft erwogen, dieser das Hauptgebäude von Königsfelden zur Verfügung zu stellen und andernorts im Kanton eine neue psychiatrische Klinik zu erstellen. Dagegen sprach nebst anderem schliesslich die Einsicht, dass die hier in einer jahrhundertealten Tradition wurzelnde Akzeptanz einer solchen

«Perspectivische Ansicht» der neuen Heil- und Pflegeanstalt nach 1872: Die Anlage ist vom Zeichner wirkungsvoll in die landschaftliche Szene des Wasserschlosses gesetzt. Die eingefriedeten Patientengärten sind von den einzelnen Abteilungen aus direkt zugänglich (Bild: ZVG; StAAG P.04/0026)

Edmund Schaufelbühl (1831–1902), Spiritus rector und Patron der Heil- und Pflegeanstalt. Portrait, gemalt von Wilhelm Heinrich Füssli (1830–1916). Im grünen Saal von Königsfelden (Bild: Psychiatrische Dienste Aargau AG)

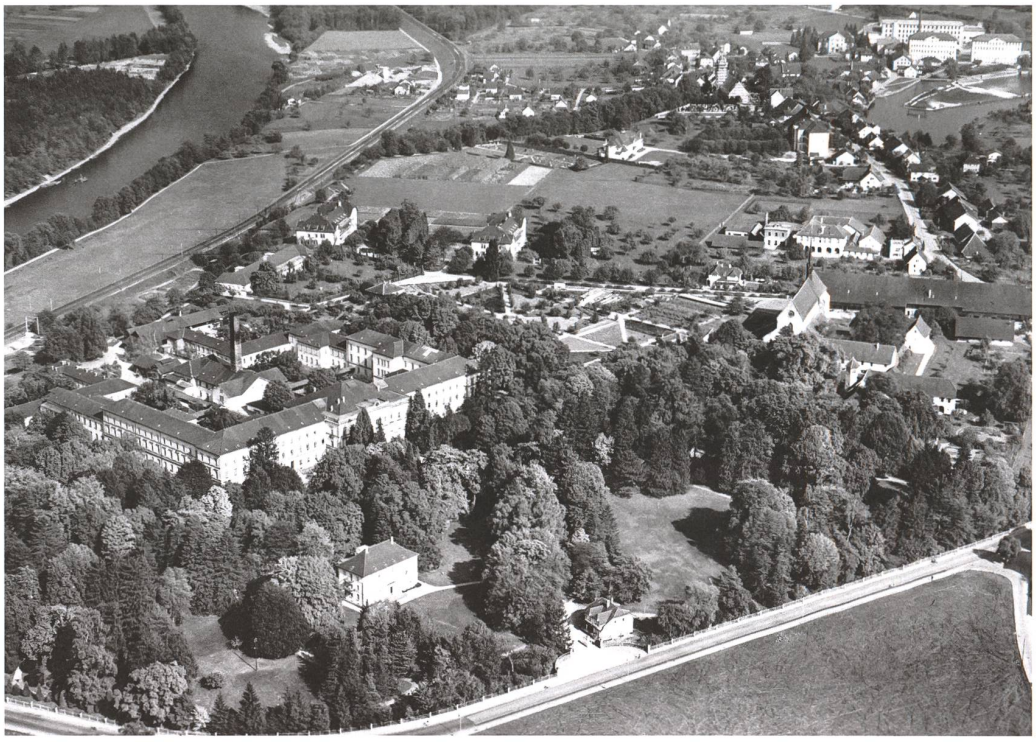
nach wie vor mit einem Stigma behafteten Institution in der Bevölkerung und das gute Einvernehmen mit der Gemeinde Windisch an einem neuen Standort nicht ohne Weiteres vorausgesetzt beziehungsweise aufgebaut werden können.

Bereits vor zweitausend Jahren verfügte das römische Legionslager *Vindonissa* über ein Spital für etwa dreihundert Patienten. Seit der Gründung des Klosters Königsfelden im frühen 14. Jahrhundert ist die Tradition der Pflege und Versorgung von Bedürftigen, seien sie physisch oder psychisch krank, geistig oder körperlich behindert oder einfach mittellos, ungebrochen. Das Klarissenkloster kannte das Amt der Siechenmeisterin. Nach der Reformation führte Bern in den Gebäuden des aufgehobenen Frauenklosters das Spital weiter [1] und baute dazu ein *Toubhüsli* für die «Irren». Betreut wurden die Kranken von den Brugger Stadtärzten, bis das Spital drei Jahrhunderte später zum französischen Militärlazarett und danach zum Kantonsspital des neuen Kantons Aargau mutierte.

Im 19. Jahrhundert etablierte sich die Psychiatrie im Gleichschritt mit der Entwicklung der Naturwissenschaften sowie der sozialpolitischen Umwälzungen als eigenständige Disziplin der Medizin. In Europa entstanden grosse psychiatrische Kliniken («Irrenanstalten», später «Heil- und Pflegeanstalten» genannt), oft ausserhalb der grossen zusammenhängenden Siedlungsräume, in guter Luft und in ruhiger, landschaftlich schöner Lage. Schweizer Beispiele sind das *Burghölzli* in Zürich, die *Waldau* in Bern, *Münsterlingen* im Thurgau. Sie sind darin vergleichbar mit Einrichtungen für körperbehinderte Menschen («Krüppel») wie dem *Balgrist* und der EPI-Klinik in Zürich und der Klinik *Bethesda Tschugg* (BE), in denen auch viele geistig behinderte Menschen untergebracht waren. Getrennte Einrichtungen für psychisch und somatisch Kranke drängten sich auch im Aargau auf, zumal Königsfelden Mitte des 19. Jahrhunderts klar überfüllt war.

Der Spitalarzt und zukünftige Spitaldirektor von Königsfelden, Edmund Schaufelbühl (1831–

1 In der älteren Literatur wird das Kloster auf der Südseite der Klosterkirche als Männerkloster, dasjenige auf der Nordseite als das Frauenkloster bezeichnet. 1982/83 konnte nachgewiesen werden, dass es umgekehrt ist. Markus Gerber: **Die Verwechslung des Männer- und des Frauenklosters zu Königsfelden.** In: Brugger Neujahrsblätter 1986.



1949 – Eine Welt für sich

Quer durch das Bild von der grossen Scheune bis zur Böschung über der Bahnlinie die Umfassungsmauer. Ausserhalb der Männer- und der Frauenpavillon von 1908 und der «Tuberkulosepavillon» von 1939. Dem Hauptgebäude wurden noch vor 1900 nordseits weitere Flügel angebaut («L-Bauten»). Unten links im Bild das Verwaltungsgebäude.
(Bild: Swissair Photo AG)

1902), konzipierte die neue psychiatrische Heilanstalt zusammen mit Kantonshochbaumeister Carl Rothpletz (1814–1885) mit dem Anspruch, «dass in unserer Anstalt alle Details dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechend ausgeführt werden». Dafür machte er sich auf einer mehrwöchigen Reise zu Institutionen im In- und Ausland kundig. Auf das Ergebnis war man stolz:

«Die Lage der Anstalt auf dem Hochplateau von Windisch ist eine in landschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung bevorzugte, durch günstige Verkehrsverhältnisse besonders ausgezeichnete im Canton Aargau. Auf der einen Seite das Städtchen Brugg, auf der andern das Fabrikdorf Windisch, steht die Anstalt mit reizender Aussicht auf die Habsburg, die umliegenden Hügelketten und das Aarthal, in mässiger Distanz von dem alten Klostergebäude, welches jetzt als Spital für Körperkranke benutzt wird, später aber als Pflegeanstalt für unheilbare Irre dienen soll, in einem grossen Park von circa 12 Hectaren Ausdehnung, höchstens 10 Minuten vom Bahnhof Brugg entfernt.»

Die Fussdistanz zu den damaligen Siedlungsgebieten von Windisch und Brugg und zum Bahnhof minderte das Risiko der Ausgrenzung und Stigmatisierung, das vergleichbaren Einrichtungen anhaftete. Die Verbindung von verkehrsgünstiger Lage und landschaftlichem Reiz erwies sich auch langfristig als ideal.

1872 zogen 81 *Geisteskranke* ins für 250 Patienten konzipierte neue Gebäude. Die ehemaligen Klostergebäude von Königsfelden blieben bis zur Eröffnung des Kantonsspitals in Aarau 1887 *Pflegeanstalt* mit 300 Plätzen.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die Klinik bereits völlig überbelegt. Zunächst wurden nördlich beidseits je zwei kurze Zellentrakte angebaut (*L-Bauten*). Zwei freistehende Pavillons, je einer für Männer und Frauen, mit insgesamt 45 Plätzen und die Aufstockung der nördlichen Flügel des Hauptgebäudes schafften 1908 Abhilfe. Zur gleichen Zeit wurden die beiden Pförtnerhäuser an der Zürcherstrasse und an der Dorfstrasse sowie das Arzthaus (heute Kindertagesstätte) gebaut.

Die Pavillons mussten Ende des Jahrhunderts dem Wohnheim *Sternbild* (1996 eröffnet) und dem

2011 – Die Mauer ist gefallen
Die nördlichen Flügel des Hauptgebäudes und die Bauten im Innenhof sind verschwunden. Auf der Breite die Pavillons aus den 1960er-/1970er-Jahren. Gut zu erkennen deren Innenhöfe. Gegen die Bahngeleise die Betriebsgebäude. Frauen- und Männerpavillon haben dem Wohnheim «Sternbild» und dem Begegnungszentrum Platz gemacht. Das Schwimmbad (Ecke rechts oben) weicht 2018 «Fidelius», der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neben der Klosterkirche die Kasernen des Legionärspfads
(Bild: ZVG | VBS)

Begegnungszentrum (2006) Platz machen. Ebenso fiel das gleichaltrige schmucke Gärtnerhäuschen einer in dieser Hinsicht wenig verständnisvollen Umgebungsgestaltung rund um die Klosterkirche zum Opfer.

Der Tuberkulosepavillon von 1939, das parallel zur Nordkante des Geländes stehende niedrige, lang gezogene Gebäude mit einer nach Süden gerichteten Liegeterrasse, war die Reaktion auf mehrere Tuberkulosefälle in den Zwanziger- und frühen Dreissigerjahren. Heute bietet er der Tagesklinik Raum.

Neue Behandlungsmöglichkeiten

Behinderungen waren früher oft die Folge von Geburtsgebrechen oder Infektionskrankheiten im Kleinkindesalter, für die es keine medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gab. Vor hundert Jahren machten geistig Behinderte und Demenzkranke mittleren Alters den Grossteil der Klinikinsassen aus. Ursache war oft nebst den Folgen des Alkoholkonsums Neurosyphilis, die vor der Entdeckung des Penicillins nicht geheilt werden konnte. Auch die Schizophrenie, damals noch oft *Dementia praecox* genannt, war vor der Entdeckung der Neuroleptika eine demenziell verlaufende Erkrankung (*gemüthliche Verblödung*). Das bedeutete, dass diese Kranken lange, unter Umständen lebenslang in der Klinik blieben.

Aus heutiger Sicht drastisch, ja unmenschlich anmutende Behandlungsmethoden wie Zwangsjacken, Schwitzbäder, Elektroschocks entsprangen einer gewissen Hilflosigkeit im Umgang mit Patienten mit akuten psychischen Erregtheitszuständen. Allerdings strebte die Klinik von Anfang an den Verzicht auf freiheitsbeschränkende Massnahmen an. Dies wurde auch äusserlich zum Ausdruck gebracht, indem bei den Fenstern auf Vergitterung verzichtet wurde. Stattdessen wurden die Fenster mit Eisensprossen und mit einem ausgeklügelten Mechanismus versehen, sodass sie sich ohne Entweichungsgefahr öffnen liessen.

Seit den 1950er-Jahren stehen Medikamente zur Verfügung, mit denen eine Vielzahl von Krankheitsbildern wirksam behandelt werden kann. Diese *Pharmakologische Wende* hatte zur Folge, dass nun viele Erkrankte nach kürzerem stationärem Aufenthalt entlassen werden konnten.

Die Aufenthaltsdauer verkürzte sich rasant. Während sie 1965 noch bei 200 Tagen und 2008 bei 30 Tagen lag, beträgt sie im Jahr 2020 durchschnittlich 23 Tage.

Eine Welt für sich im Dorf

Langjährige Patienten gehörten zum Dorfbild von Windisch wie die Schreie der Kranken zur Geräuschkulisse in den nahe gelegenen Quartieren. Der Weihnachtsbazar war über die Region hinaus eine Institution. Ein vertrautes Bild waren die männlichen Patienten, die in blauen Überkleidern, auf dem Brückenwagen sitzend, zur Arbeit auf den Äckern im Birrfeld gefahren wurden. Die Patientinnen wurden in der Hauswirtschaft beschäftigt. Arbeit diente der Therapie, sie vermittelte Struktur, Sinn und Anerkennung. Viele Angestellte (Pflegerinnen und Pfleger) wohnten in Windisch: der Verwalter im 1932 bezogenen Verwaltungsgebäude, der Direktor in der repräsentativen Wohnung im ersten Stock des Hauptgebäudes. Die markanten Persönlichkeiten und ihre Familienangehörigen nahmen aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Region teil. Gemeinderat und Klinikleitung pflegten den regelmässigen Kontakt.

Dennoch war Königsfelden lange Zeit eine Welt für sich, zu der Aussenstehende kaum Zutritt fanden. Der Eisenzaun und die hohe Mauer, die das ganze Gelände umschlossen, wirkten abweisend. Allenfalls besuchte man die Klosterkirche der berühmten Glasfenster wegen.

Dies änderte sich in den 1960er-Jahren grundlegend, wofür die Umbenennung der *Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt* in *Psychiatrische Klinik Königsfelden* steht. Das nach aussen augenfälligste Zeichen war der Fall der hart am Rand der Zürcherstrasse verlaufenden hohen Mauer von der Einmündung der Hauserstrasse bis zur grossen Scheune an der Dorfstrasse und damit die Öffnung des Parks.

Die Klinik war zu dieser Zeit erneut mehr als ausgelastet, und die Gebäude genügten den Anforderungen an die neuen Behandlungs- und Therapieformen in keiner Weise mehr. Auch die betriebliche Versorgung bedurfte der Erneuerung, und ein Personalhaus erschien nötig. Bis Ende des Jahrzehnts wurden das Schwesternhochhaus, in der Flanke gegen die Bahngeleise das Betriebsgebäude mit Heizung, Werkstätten, Wäscherei und auf der «Breite» drei neue Krankenpavillons mit 250 Betten, Turnhalle und Schwimmbad erstellt. 1975 kamen weitere zwei Pavillons dazu.

Der Abbruch der hundertjährigen nördlichen *L-Bauten* und des *Kesselhauses* im Innenhof des Hauptgebäudes ermöglichte dessen Neugestaltung. Um ein Haar wären dabei die gusseisernen Arkaden, die die Gebäude miteinander verbinden und manchem Anlass den stimmungsvollen Rahmen gaben, ebenfalls gefallen, hätte nicht der Gemeinderat Windisch deutlich signalisiert, die Abbruchgenehmigung zu verweigern.

Bekenntnis zum Standort Königsfelden

Mit dem Bekenntnis zu einem einzigen Standort im Aargau ging der Kanton in den 1980er-Jahren noch von einer Planung für bis zu 800 Patienten aus – ohne Kinder- und Jugendliche und ohne Forensik. 1995 markiert die Umbenennung der Gesamtinstitution in *Psychiatrische Dienste des Kantons Aargau*, *PDAG*, dann die strukturelle und fachliche Neuausrichtung. Der Plural steht für die drei Schwerpunkte: der *Interne Psychiatrische Dienst* mit den Spezialkliniken auf dem Areal Königsfelden, die Aussenstandorte des *Externen Psychiatrischen Dienstes* und der *Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst* mit der 1947 eröffneten Kinderstation in Rüfenach.

1996 wurde das kantonale Wohn- und Beschäftigungsheim *Sternbild* eröffnet, damals beispielhaft für die intendierte Enthospitalisierung von Menschen mit geistiger Behinderung und hohem Betreuungsbedarf. Seit 2014 ist es zusammen mit dem *Zentrum für Arbeit und Beschäftigung* und der *Abteilung für Langzeitpsychiatrie* («Wohnpsychiatrie») der PDAG unter dem Dach der neu gegründeten *Stiftung Faro* zusammengefasst. Die auch in der Psychiatrie angestrebte Unterscheidung von Akut- und Langzeitpflege (seit 2008 in der Psychiatriestrategie festgeschrieben) wurde hier ebenfalls konsequent weiterverfolgt. 2018 eröffnete die schweizweit einzigartige Akutstation (14 Betten) für Erwachsene mit geistiger

2020 «Magnolia»
Der Neubau ist dem denkmalgeschützten Altbau ein ebenbürtiges Gegenüber. Mit diesem ist es durch die historischen Arkaden respektvoll verbunden. Der «Ehrenhof» ist zum öffentlichen Park hin geöffnet
(Bild: Psychiatrische Dienste Aargau AG)

Behinderung und psychischer Erkrankung oder Verhaltensstörungen, mithin für eine der anspruchsvollsten Patientengruppen, die in mehreren Disziplinen hoch spezialisiertes Personal erfordert. Demgegenüber siedelte ein Teil der *Sternbild*-Bewohner ins ehemalige Rekrutierungszentrum in Unterwindisch um.

Weniger Patienten bleiben weniger lange

Gut erreichbare Ambulatorien und regionale Tageskliniken senken die Schwelle, psychiatrische Hilfe in Anspruch zu nehmen, entlasten andererseits die Akutkliniken. Konkret wurde die Bettenzahl in Königsfelden bis zum Jahr 2010 auf 326 reduziert. 2019 waren es 380, jetzt aber inklusive Kinder/Jugendliche und Forensik. Langzeitpatienten werden nunmehr in anderen Einrichtungen gepflegt, zum Beispiel im Reusspark in Niederwil nahe dem ehemaligen Kloster Gnadenthal. Die Langzeiteinrichtungen werden konsiliarisch von den Spezialisten der PDAG regelmässig besucht und fachlich unterstützt. An Bedeutung gewinnt auch die Behandlung zu Hause: *Home Treatment* verkürzt oder ersetzt eine stationäre Behandlung.

Weniger Patienten bleiben weniger lange und sind durch intensivere Therapien zeitlich stärker beansprucht: Allmählich fehlten die *Arbeitskräfte* für die Landwirtschaft und in den Ateliers. 1999 wurde der Landwirtschaftsbetrieb aufgehoben, auch der grosse Weihnachtsbazar, an dem Patientenarbeiten verkauft wurden, ist längst Geschichte.

Warum also trotz reduzierter Bettenzahl und kürzerer Verweildauer grosse Neubauprojekte in Königsfelden? Für die aktuelle Entwicklung des Areals ist das Vier-Säulen-Prinzip der PDAG ausschlaggebend: Allgemeinpsychiatrie, Alters- und Neuropsychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie forensische Psychiatrie. Die Pavillons aus den 1960er- und 1970er-Jahren sind teuer im Betrieb, und Synergien lassen sich schlecht umsetzen. Mit den Neubauten werden den vier Säulen entsprechende Clusters verwirklicht.

Planung in grossen Schritten

Die öffentliche Hand plant und investiert in der Regel in grossen Schritten, die immer auch die politischen Hürden zu nehmen haben. Umso deutlicher treten die Veränderungen als Spiegel ihrer Zeit in Erscheinung.

Die Öffnung der einst abgeschlossenen Welt und die Entstigmatisierung von psychisch Kranken wird im 21. Jahrhundert konsequent umgesetzt (Bild: Psychiatrische Dienste Aargau AG)

Im Bereich Forensik erfolgt die Planung gemeinsam im Strafvollzugskonkordat Nordwest- und Innerschweiz. Auf Druck des Departements für Volkswirtschaft und Inneres, in welchem Strafverfolgung und Strafvollzug angesiedelt sind, entstehen im Erweiterungsbau zu den aktuell 48 Plätzen zusätzlich deren 26.

Die Zusammenlegung der Kinder- und Jugendpsychiatrie wurde von aussen kritisch verfolgt: Kinder auf dem Areal der psychiatrischen Klinik? Einige Überzeugungsarbeit war nötig. Der 24/365 Betrieb von 16 Plätzen in Rüfenach war allerdings sehr teuer, und der Bedarf ist leider zunehmend. Die neu 36 Plätze erweisen sich bereits als zu knapp.

Ein *Harry-Potter-Haus* wünschte sich Jürg Unger, ehemaliger Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie: ein Gebäude, in dem Kinder und Jugendliche ihre eigene, sichere Welt finden, auf die sie sich verlassen können. Wie bei Harry Potter unterliegen die Räume der neuen Station für die jungen Patienten quasi dem *Fidelius-Zauber* und erschliessen sich nur dem Geheimniswahrer (fidelis = lateinisch zuverlässig, treu). Diese Welten werden hier durch unterschiedliche Farben charakterisiert. Statt sprechenden Bildern à la Harry Potter sind im Treppenhaus die Fenster unregelmässig angeordnet, und die Treppen laufen nach oben zusammen.

Nur knappe vier Jahre dauerte es von der Planung bis zur Eröffnung im November 2016. Die Fachwelt staunte, wie das «mit so wenig Geld in so kurzer Zeit» realisiert werden konnte. Möglich war es insbesondere dank der bewährten Zusammenarbeit von Architekt und Totalunternehmer (Fugazza-Steinmann Architekten und Erne Holzbau), dank der Ausführung in Hybridbauweise und kostengünstiger Materialisierung. Das Gebäude besteht aus zwei ineinandergeschobenen quadratischen Pavillons mit Innenhöfen. Der südliche ist dreistöckig wie die benachbarten Pavillons, der nördliche vierstöckig, so hoch wie der angrenzende Wald. Die Fassade nimmt die strenge horizontale und vertikale Gliederung der Nachbarpavillons auf, lockert sie aber auf, indem strukturierte Felder aus horizontal gekämmtem dunklerem Putz eingelegt und drei verschiedene Fenstermodule eingefügt sind. Auf diese Weise soll ihr ein gewisser *Hogwarts-Charakter* verliehen werden.

«Fidelius»

Das Sonnenlicht spielt mit den strukturierten Feldern aus horizontal gekämmtem, dunklerem Putz zwischen den Fenstern. Dem Neubau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie stand Harry Potters Schloss Hogwarts Pate
(Bild: Barbara Stüssi-Lauterburg)

Magnolia, der Neubau für die Allgemein- und Alterspsychiatrie von Huggenberger Fries Architekten bildet dem historischen Hauptgebäude nordseitig ein kräftiges Gegenüber. Er übernimmt dessen Höhe und Aussenmasse, schliesst nicht direkt daran an und ist dennoch über die historischen Arkaden damit verbunden. Durch den Abbruch der nördlichen, nicht denkmalgeschützten Flügel öffnet sich der Hof – von den Architekten zur *Cour d'honneur* erhoben – beidseitig zum Park. Der auf den ersten Blick wuchtige Bau beruht wiederum auf der Pavillonstruktur. Analog dem Mittelrisalit am Hauptgebäude – hinter dessen Fassaden die einstige repräsentative Direktorenwohnung und der Festsaal liegen – wird die Mitte durch die Verwendung von Muschelkalkstein betont. Auch die Hochparterresituation mit den Freitreppen in den Garten wird wiederholt.

Die architektonische Bezugnahme auf das historische Gebäude entspricht der konzeptionellen Verbindung: Während im Altbau die Therapieräume eingerichtet werden, beherbergt *Magnolia* zehn Stationen, sechs für Personen zwischen 18 und 64 Jahren, vier für Personen über 65 Jahren. Jeweils eine davon ist eine Privatstation. Zudem die Notfallaufnahme.

Die Zufahrt zu *Magnolia* führt via die Gaswerkstrasse zur zentralen Anmeldung im grosszügig gestalteten Eingangsbereich, der vom Begegnungszentrum hierher verlegt wurde. Für alle Aussenstehenden, die mit dem Areal Königsfelden vertraut sind, ist dies vielleicht die markanteste Veränderung: Nach anderthalb Jahrhunderten ist die Orientierung um 180° gedreht.

In *Magnolia* wiederholt sich die Struktur von drei – hier horizontal aneinandergefügten – Pavillons mit um einen lichtdurchfluteten Innenhof angeordneten Abteilungen. Nicht von ungefähr, wie es der verantwortliche Architekt Lukas Huggenberger auf den Punkt bringt:

«Ein geschützter innerer Raum steht der Weite der Landschaft gegenüber. Deshalb wurde und wird die Typologie des Hofes auch häufig bei Kliniken verwendet, welche auf einer Gruppe/Station aufbauen. Mit den Stationen wird versucht, den Patienten eine überschauliche räumliche Welt zu schaffen, in welcher sie sich gut zurechtfinden und doch soziale Interaktion entstehen kann. Gerade bei psychiatrischen Kliniken kann durch den Rundlauf auch dem Nutzungsdruck begegnet werden, weil man die freie Wahl erlangt, jemanden

zu treffen oder jemandem auszuweichen. Zudem entsteht in der Querbeziehung über den Hof eine informelle soziale Kontrolle, welche beruhigend auf die Patienten und das Personal wirkt. Dies entspricht dem Ziel, in modernen Psychiatrien möglichst offen zu sein und ohne Zwangsmassnahmen auszukommen und gleichzeitig ein hohes Mass an Sicherheit gewährleisten zu können.»

Psychiatrie und Naherholungsraum, Archäologie und Tourismus

Psychiatrie braucht Platz. Selten sind die Patienten bettlägerig, die wenigsten müssen auf den Zimmern bleiben. Im Wissen, dass der Aufenthalt im Freien, schon der Blick in die Natur einen positiven Einfluss auf die Genesung haben, wurde bereits beim Bau der Heil- und Pflegeanstalt grosser Wert auf die Umgebungsgestaltung gelegt. Aus jeder Abteilung gelangten die Patienten über eine Treppe direkt in einen dazugehörigen umzäunten Garten mit einem kleinen Brunnen. Für längere Spaziergänge bot die vom Winterthurer Gartenarchitekten Conrad Löwe (1819–1870) konzipierte grosszügige Parkanlage den idealen Rahmen.

Bei der Erweiterung in den 1960er-/1970er-Jahren (Architekten W. Blattner und H. E. Schenker, Aarau) wurde die Pavillonlösung ausdrücklich gewählt, um auch hier zwischen Krankenabteilungen und Gärten eine enge Beziehung schaffen zu können und den Patienten abseits von Strassen und deren Lärmeinfluss den Aufenthalt im Freien zu ermöglichen. Selbstverständlich hat bei den jüngsten Projekten die Gestaltung des Aussenraums wiederum einen hohen Stellenwert. In *Magnolia* sind alle Aufenthaltsräume in den Gebäudeecken angeordnet, sodass neben dem geschützten Innenhof auch ein Bezug in den Park entsteht. In den oberen Stockwerken hat man den Eindruck, mitten in den Wipfeln der alten Bäume zu sitzen.

Durch die der Entwicklung geschuldete Bautätigkeit wird der unter Schutz stehende wunderbare Park mehr und mehr beschnitten. Mit dem Parkpflegewerk von 2012 soll der sorgfältige Umgang gesichert sein. In absehbarer Zeit werden also hoffentlich Provisorien und Parkplätze verschwinden. Auf die Pavillons und das Personalhaus wird man während der Sanierung des historischen Hauptgebäudes über die kommenden Jahre noch nicht verzichten können.

Seit der Öffnung wandelte sich der Park zum Naherholungsraum der Gemeinde Windisch. Mehr und mehr kreuzen sich seither die Wege von Bevölkerung und Patienten. Dem trägt das 2006 nach erheblicher Verzögerung eröffnete Begegnungszentrum (Liechti Graf Zumsteg Architekten) schon in seinem Namen Rechnung. Ein in einer kleinen Baracke untergebrachter Kiosk diente bis dahin als Treffpunkt, bei Nässe und Kälte eine unwürdige Situation. Nun sind im öffentlichen Restaurant Patienten, Personal und externe Gäste gleichermassen willkommen.

Die Bautätigkeit auf dem historisch bedeutsamen Areal rief stets die Archäologie auf den Plan. Hatten in den ersten Jahren zuweilen die Direktoren selber die Initiative ergriffen, werden die Arbeiten längst professionell durch die Kantonsarchäologie ausgeführt. Parallel zum Fortschritt in der Psychiatrie erweiterte sich so das Wissen zum römischen Legionslager Vindonissa. Dieses der Gegenwart und den zukünftigen Generationen zu vermitteln, ist Ziel des Legionärspfades. Dessen Eröffnung im Jahr 2009 wurde teils mit Skepsis entgegengesehen. Die rekonstruierten Kasernen neben der mittelalterlichen Klosterkirche wollten manchen nicht so recht ins Bild passen, und die Vorstellung von Touristenströmen durch den Park weckte die Sorge um den wichtigen, geschützten Freiraum für Patientinnen und Patienten. Letztlich ist es wohl eine Frage des Gleichgewichts: Öffnung kommt der Entstigmatisierung von psychischer Krankheit entgegen.

Gesund – krank: Diese Kategorisierung weicht allmählich einer ganzheitlicheren Sicht. Ganz wie es lateinisch dasselbe Wort für Gesundheit und Krankheit zum Ausdruck bringt, am besten vielleicht übersetzt mit Wohlergehen – VALETUDO.

Quellen und Literatur:

- C. Rothpletz: **Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden.** In: Technische Mittheilungen Eisenbahnwesen ... Zürich, 1874.

- Hans G. Bressler: **Königsfelden 1872–1972** [Aarau, 1972].

- Kanton Aargau, Departement DFR (Hg.): **Parkpflegewerk Areal Königsfelden** (2012). Denkmalpflege Aargau, WIN012-BE-2012-01/001.

- Barbara Stüssi-Lauterburg: **Den Kranken zur Labung – allen zur Freude.** In: Mit der WiZ unterwegs, Windisch, 2015.

- W. Blattner: **Neu- und Umbauten der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt in Königsfelden.** In: Bauen+Wohnen 19 (1965).

- Jahresberichte der PDAG.

- fsp Architekten und Erne Holzbau, Magazin Oktober 2016.

- Huggenbergerfries Architekten AG: hbf.ch/projekte/sanierung-und-erweiterung-klinik-koenigsfelden-windisch.

Persönliche Informationen:

- Dr. med. Dan Georgescu, Klinikleiter und Chefarzt, Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie PDAG
- Prof. Dr. Wolfram Kawohl, Klinikleiter und Chefarzt, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie PDAG
- Thomas Zweifel, Leiter Betriebe PDAG
- Lukas Huggenberger, dipl. Architekt ETH SIA BSA
- Nicole Bächli, Leiterin Kommunikation PDAG